

Jesaja 8,20: Das Wort Gottes führt zum Heil

Predigt am 28. Februar 2010 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 8,16–22

Einleitung

In unserer letzten Predigt aus dieser Reihe hatten wir gehört, mit welchem Ernst und Nachdruck der Herr durch den Propheten Jesaja zu seinem Volk redet. Die Liste der Anklagen gegen Jerusalem ist lang, die Schuld des Volkes groß, sein Urteil sehr schwer. Ephraim und Syrien belagern die Stadt, Assyrien lauert im Hintergrund. Um so lauter ertönt gerade in dieser Situation der Ruf zur Umkehr, der Befehl, Hilfe und Rettung nicht bei Menschen und irdischen Mächten, sondern beim Herrn zu suchen, der seinem Volk doch ein Heiligtum, ein Zufluchtsort, ein Ort der Versöhnung und des Heils sein soll (vgl. Jesaja 8,14).

Jesaja verkündigt das alles nicht nur mit dem Mund. Er verkündigt auch sichtbar. Er hat, während er all dies redet, seine beiden Söhne bei sich, die diese seltsamen Namen tragen: „Bald kommt Plünderung, rasch Raub“ (Jesaja 8,3) und „Ein Überrest wird umkehren“ (Jesaja 7,3). Er steht mit ihnen mitten in Jerusalem und ruft dem Volk zu „Siehe, ich und die Kinder, die mir der HERR gegeben hat, wir sind Zeichen und Wunder für Israel von dem HERRN der Heerscharen, der auf dem Berg Zion wohnt“ (Vers 18). Zeichen und Wunder *für* Israel. Israel soll hören, Israel soll sehen, und Israel soll glauben. Denn, Israel, der Herr der Heerscharen wohnt doch auf dem Berg Zion, in eurer Mitte. Wißt ihr das denn nicht? Glaubt ihr das nicht? Warum fürchtet ihr euch vor dem Nordreich und vor Syrien, warum sucht ihr ein Bündnis mit den Assyriern? Der Herr ist doch euer Fels und euer Zufluchtsort, und er ist hier, mitten unter euch! – Noch klarer kann man es nicht ausdrücken.

Aber das Volk ist gegenüber dem Wort Gottes verhärtet. Es ist so gekommen, wie es Jesaja bei seiner Berufung bereits angekündigt worden war: „Verstocke das Herz dieses Volkes, verstopfe seine Ohren und verklebe seine Augen, damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren nicht hört, und damit sein Herz nicht zur Einsicht kommt und es sich nicht bekehrt und für sich Heilung findet!“ (Jesaja 6,10). Und darum bezeugt Jesaja im heutigen

Abschnitt, daß der Herr „sein Angesicht *verbirgt* vor dem Haus Jakobs“ (Vers 17). Er ist ihnen nahe und doch fern.

Das ist kein Phänomen, das auf die damalige Zeit beschränkt ist. Blicken wir auf Teile unserer heutigen Kirchenlandschaft, so könnten selbst wir als Menschen sehr gut nachvollziehen, wenn der heilige Gott sich voller Zorn abwendet und sein Angesicht vor diesem Volk verbirgt. Große Teile nicht nur der Welt, sondern auch der Kirche liegen in Finsternis. Dabei ist das Licht doch so nahe! Und genau darum geht es in unserem heutigen Abschnitt. Die Mahnung in Vers 20 ist deutlich: „Zum Gesetz und zum Zeugnis!“ – wenn sie nicht so sprechen, gibt es für sie kein Morgenrot.“

Wer auf das Morgenrot wartet, sitzt notwendigerweise in der Finsternis. Es wäre sinnlos, etwa am Nachmittag zu sagen, man warte auf die Morgendämmerung. Dies sagt man in der Nacht. Und in solcher Nacht befindet sich Juda. Das Ende der Nacht wird durch die Morgendämmerung eingeläutet. Aber der Weg zur Morgendämmerung führt über das Gesetz und das Zeugnis. Das sollen dann auch die drei Gliederungspunkte der Predigt über diesen Abschnitt sein, die unter dem Titel steht: „Das Wort Gottes führt zum Heil“:

1. Das Volk Gottes lebt in Finsternis
2. Das Morgenrot vertreibt die Nacht
3. Kein Morgenrot ohne das Wort Gottes

Das Volk Gottes lebt in Finsternis

Das Wort Gottes bezeugt, daß das Volk Gottes von nächtlicher Finsternis umgeben ist. Das hatten wir eben gesehen. Die Verheißung, daß diejenigen, die zum Gesetz und Zeugnis wenden, das Morgenrot sehen werden, setzt voraus, daß es jetzt Nacht ist.

Dabei kann die Nacht etwas durchaus Schönes sein. Man stelle sich vor, man sitzt in einer Sommernacht im Freien, am Firmament funkeln die Sterne, die Grillen zirpen ... das klingt sehr romantisch. Und auch in der Bibel finden wir sehr eindrückliche, positive Schilderungen der Nacht. Von einer haben wir eben gesungen, Psalm 19,3: Die Nacht verkündet das Werk Gottes. Oder denken wir daran, daß Abraham nachts zu den Sternen aufblicken sollte, um Gewißheit über Gottes Verheißung zu erhalten (1. Mose 15,5).

Aber die Nacht hat gleichwohl etwas Unheimliches an sich. Die Finsternis beraubt uns unserer Sinne. Wir tapen blind umher, sind orientierungs- und hilflos. Das kleinste Geräusch läßt uns erschauern, Angst und Unsicherheit machen sich breit.

Von einer solchen Nacht spricht Jesaja. Das war der Zustand Judas zu jener Zeit. Seit dem Einfall des Nordreichs und der mit ihm verbündeten Syrer und der Belagerung Jerusalems irrte das einst so stolze und selbstsichere Juda völlig orientierungslos umher. Sie erschrecken vor kleinsten Gerüchten, flüsterten sich Verschwörungstheorien zu und tasteten nach allen Seiten, ob sie in den Wirren der Zeit nicht irgendwo Halt finden könnten. Und

wonach tasteten sie? Wo suchten sie Halt und Hilfe? Von einigen ihrer Stützen hatten wir im bisherigen Verlauf unserer Predigtreihe schon gehört. Wir erinnern uns an „den Helden und den Kriegsmann, den Richter und den Propheten, den Wahrsager und den Ältesten, den Obersten über Fünfzig und den Hochangesehenen, den Ratgeber samt dem Meister in Künsten und den Zauberkundigen“ (Jesaja 3,2–3). Der Mensch und sein Intellekt und sein Vermögen und seine Werke – das war Stab und Stütze für Juda. Und angesichts der Bedrohung durch die fremden Mächte konzentrierte sich der hilfeschuchende Blick schließlich auf Assyrien. Ja, Assyrien wird uns vor unseren Feinden retten! Aber da nun auch diese Hoffnung immer mehr im Schwenden begriffen war – nicht zuletzt auch durch die entlarvende Verkündigung Jesajas –, als also das Irdische keinen Halt mehr bot, da wandten sie sich dem Okkultismus zu: Sie befragten „die Totenbeschwörer und Wahrsager, die flüstern und murmeln!“ (Vers 19).

Wie tief kann das Volk Gottes noch sinken? Nicht nur, daß es seinem Gott den Rücken zukehrt und den Menschen vergötzt, nein, jetzt macht es sogar gemeinsame Sache mit den Dämonen! Die offizielle Kirche jener Zeit übt sich in Totenbeschwörung und Wahrsagerei! Der Spruch „Früher war alles besser“ war schon immer ziemlich fragwürdig, denn im Grunde ist alles, worüber wir heute den Kopf schütteln, in der einen oder anderen Form schon immer dagewesen. Denn all diese Symptome haben eine gemeinsame Ursache, nämlich den hoffnungslos sündigen und verlorenen Zustand des Menschen. Daran hat sich seit Adams Tagen nichts geändert. Auf irgendjemanden oder irgendetwas wird der natürliche, sündige Mensch sein Vertrauen setzen – auf alles außer Gott natürlich. Von irgendwoher wird er Erlösung oder Hilfe oder Fortkommen erwarten; und wenn die eine Instanz versagt, wende man sich eben an die nächste. Der Markt der selbstgemachten Religionen und Ideologien hält zahllose Angebote bereit; für jeden ist etwas dabei, es gibt keine Grenze, und die Übergänge sind fließend.

Das Wort Gottes spricht an vielen Stellen davon, daß der sündige Mensch in der Finsternis wandelt. Das meint natürlich nicht die natürlich Dunkelheit, die wir auch schon erwähnt haben, sondern eine geistliche Dunkelheit. Der Geist des Menschen ist verfinstert, er ist blind für die Dinge Gottes, und er tastet in seiner Finsternis umher auf der Suche nach irgendeinem Halt. Aber neben der geistlichen Blindheit gibt es noch einen anderen Grund für die Finsternis, und das ist Gottes Zorn. Gott überläßt den Sünder nicht einfach seiner Wege, sondern er ist ihm sehr nahe – in seinem Zorn. Der Zorn Gottes ist und bleibt über dem Menschen, der ihm nicht glaubt, und er bleibt auf diesem Menschen über das Gericht hinaus, durch das der Mensch in die, wie die Schrift es nennt, „äußerste Finsternis“ geworfen wird, in der er nichts weiter vorfinden wird als den unendlichen Zorn des vollkommen gerechten Gottes.

Das Volk zur Zeit Jesajas erlebte in all dem Schrecken und Terror, der über das Land gekommen war, nur einen ganz kleinen Vorgeschmack auf dieses unvorstellbare Elend. Aber immerhin: Sie hatten diesen Vorgeschmack, sie hatten das Wort des Propheten, sie sahen ihn und seine Söhne als sichtbare Zeichen vor sich stehen. Und das alles zu dem einen Zweck, um ihnen den Weg durch die Nacht und aus der Nacht hinaus in den Tag zu weisen.

Das Morgenrot vertreibt die Nacht

Damit kommen wir zum zweiten Teil der Predigt und zu der Frage nach der Bedeutung des Morgenrots. Jeder kennt die Redewendung, wonach sich zwei Dinge „unterscheiden wie Tag und Nacht“, was soviel heißen will, daß die beiden nahezu gar nichts miteinander gemein haben. Diesen Gegensatz finden wir auch in der Bibel wieder, nicht nur in der bekannten, rhetorischen Frage des Apostels Paulus an die Korinther: „Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?“ (2. Korinther 6,14). Bereits am ersten Schöpfungstag wurde dieser Gegensatz zementiert, an welchem Gott nämlich das Licht schuf und es von der Finsternis „trennte“ (1. Mose 1,4). Wir haben es also mit einem Grundprinzip zu tun, das in der Schöpfung angelegt ist und anschließend immer wieder als Bild herangezogen wird. So auch in unserem Text. Das Morgenrot, das in Vers 20 erwähnt ist, bezeichnet ja gerade den Übergang von der Nacht zum Tag. Wenn die Morgendämmerung einsetzt, wenn das erste schwache Rot am Horizont aufleuchtet, dann wissen wir: die Nacht geht zu Ende, der Tag bricht an. Dieses Naturgesetz ist unerbittlich: Auf das Morgenrot folgt nicht etwa neue Finsternis, sondern definitiv der helle Tag.

Natürlich gibt Jesaja hier keinen Naturkundeunterricht. Das ist uns schon klargeworden, als wir uns mit der Nacht beschäftigten. Ebenso wie die Nacht bildhaft für den elenden, sündigen, verlorenen, hoffnungslosen Zustand des Volkes steht, so steht das Morgenrot bzw. der Tag bildhaft für das Gegenteil.

Zunächst haben wir hier an die unmittelbare Lage im Land zu denken. Ephraim und Syrien bedrohen immer noch Jerusalem, und Assyrien, der vermeintliche Bundesgenosse, wartet nur auf seine Gelegenheit. Angst und Ungewißheit bestimmen den Alltag des Volkes. Wer in dieser Situation das Morgenrot sieht, darf auf Befreiung von den Unterdrückern, auf Frieden, auf Erleichterung hoffen. Das ist zeitlich die unmittelbare, vor der Hand liegende Umwälzung, die mit dem Tagesanbruch einhergeht.

Aber natürlich wissen wir, daß wir nicht bei diesen irdischen, zeitlich und räumlich begrenzten Erklärungen stehenbleiben dürfen. Wir hatten ja bereits ausführlich die geistliche Komponente der Nacht in Juda betrachtet. Es geht im Grunde gar nicht um Kriege oder Belagerungen oder sonstige irdische Nöte. Das Problem sind nicht die feindlichen Könige Rezin und Pekach, sondern die Sünde ist das Problem. Die Sünde des Volkes ist doch überhaupt erst der Anlaß, daß der Herr in seinem gerechten Zorn die feindlichen Mächte als Gerichts-

werkzeuge über sein Volk kommen läßt. Wenn aber in diese Finsternis der Sünde das Morgenrot hineinbricht, dann ist Erlösung nahe. Dann wird im ersten Licht des Tages der Felsen sichtbar, auf dem das Volk Zuflucht nehmen kann: Immanuel-Christus. Ja, es bleibt auch heute nicht aus, es ist immer wieder das gleiche: Ohne Christus kommt keine Predigt aus, denn er ist der eigentliche Inhalt aller Verkündigung im Alten wie im Neuen Testament. Christus ist das Licht, das in der Finsternis leuchtet (Johannes 1,5), er ist die „Sonne der Gerechtigkeit“ (Maleachi 4,2), der „Aufgang aus der Höhe“ (Lukas 1,78). Er kommt aus seiner Erhabenheit in das Elend seines Volkes herab, läßt ihre Sünden auf sich, bezahlt für all ihre Schuld und kauft sie so aus der Gewalt der Finsternis und von dem Zorn Gottes los. Das Morgenrot, das das Volk sehen soll, ist nichts anderes als Jesus Christus. Und die Finsternis mit all ihrem Schrecken verschwindet im Licht seines Heilswerks.

Kein Morgenrot ohne das Wort Gottes

Nun klingt das alles ganz wunderbar. Aber sagt Jesaja im Predigttext nicht sehr deutlich, daß es für dieses Volk gerade *kein* Morgenrot geben wird? Es gibt für sie kein Morgenrot ... es sei denn, sie folgen dem Ruf des Propheten „zum Gesetz und zum Zeugnis“ (Vers 20). Damit kommen wir zum dritten Teil der Predigt.

Zum Gesetz und zum Zeugnis! Dahin muß das Volk Gottes zurückkehren. Nun müssen wir etwas über diese beiden Begriffe sagen. „Gesetz“ meint hier nicht nur die Zehn Gebote. Im Hebräischen steht hier das Wort „Thora“. Und die Thora bezeichnet bekanntlich nicht bloß die Zehn Gebote, sondern alle Satzungen und Ordnungen, wie sie insbesondere in den fünf Büchern Moses, aber auch in den anderen geschichtlichen Büchern des Alten Testaments herausgestellt werden. Das „Zeugnis“ wiederum weist auf die Worte der Propheten hin, denn sie haben dem Volk gegenüber in ganz besonderer Weise Zeugnis von Gott gegeben. Gesetz und Zeugnis meint also alles, was damals als das verbindliche Wort Gottes bekannt war. Das Volk, das in wirren Ängsten und Spekulationen lebte, das sich sogar dem Okkultismus hingeeben hatte, sollte zurück zum Wort, zur Heiligen Schrift. Und das nicht, weil die Heilige Schrift auf dem Jahrmarkt der Weltreligionen noch das halbwegs Vernünftigste wäre, das man finden könnte. Sondern weil dieses Wort der einzige Weg ist, der das Heil aufzeigt! Erinnern wir uns: „Zum Gesetz und zum Zeugnis!“ – wenn sie nicht so sprechen, gibt es für sie kein Morgenrot.“ Ohne das Wort Gottes bleibt ihnen das Heil verborgen.

Es ist doch interessant, wie aktuell diese Prophetie nach mehr als 2700 Jahren immer noch ist, gerade auch für diejenigen, die sich heute als Kirche bezeichnen. Wenn die Begriffe Sünde und Erlösung dort überhaupt noch bekannt sind, wie geht man damit um? Wie meint man Erlösung zu erlangen? Durch Gesetz und Zeugnis? Durchaus, aber dann bitte das Gesetz der guten Werke und das Zeugnis, das ich mir selbst ausstelle. Dadurch glaubt man Heilsgewißheit zu erlangen. Wieder ist der Blick von Gott und seinem Wort weg und auf den Men-

schen und seine Tugend gerichtet, genau wie damals in Juda. Und folglich muß allerlei unternommen werden, um den Menschen zu stimulieren, um seinen Blick auf sich selbst und seine Kraft zu schärfen. Notfalls ist jedes Mittel recht, solange es nur nicht das Wort Gottes ist. Aber was lesen wir schon im Heidelberger Katechismus bei der Erklärung des zweiten Gebots, wie Gott sein Volk unterwiesen haben will? Nicht durch Bilder und Entertainment und Spektakel, sondern wie? „Durch die lebendige Predigt seines Wortes.“ Seines Wortes!

Woher wollen wir Gewißheit haben? Wie wollen wir zu Gott kommen, wenn wir ihn nicht in seinem Wort suchen? Jeder Umweg, jede Quelle außerhalb des Wortes Gottes ist in dieser Hinsicht nur unverständliches und nutzloses „Flüstern und Murmeln“ – so verspottet Jesaja im Text die Verkündigung der Wahrsager. Wer auf Offenbarungen und Visionen und Erlebnisse hofft und vertraut, bleibt in der Finsternis sitzen, denn er ist nicht den Weg „zum Gesetz und zum Zeugnis“ gegangen.

Hierin finden wir dann auch die Aufgabe der Kirche – damals wie heute. Die Gemeinde des Herrn hat in dieser Welt einen einzigen Auftrag: „Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ Warum? Darum: „Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Markus 16,15–16). Im Evangelium erkennen wir Gott und uns selbst. Im Evangelium wird uns Christus mit seinem Heilswerk vor Augen gestellt. Durch das Evangelium, und nur durch das Evangelium wirkt der Heilige Geist den Glauben, der uns mit Christus vereint und uns somit Anteil an seinem Heil gibt. Sehr treffend beschreibt der Apostel Paulus in Römer 1,15–16 den Antrieb für eine solche Verkündigung: „Darum bin ich bereit, soviel an mir liegt, auch euch in Rom das Evangelium zu verkündigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt ...“ Das Evangelium, das Wort Gottes, ist Gottes Kraft zur Errettung. Der Weg zum Morgenrot. Das Mittel, durch das wir Christus erkennen, der uns aus unserer Finsternis herausführt in sein herrliches Licht.

Warum verachten so viele Kirchen diese wunderbare Kraft, warum stellen sie das Evangelium hinten an und widmen sich lieber den sogenannten brennenden Fragen des Alltags? Gerade in den letzten Tagen war aus aktuellem Anlaß wieder zu hören und zu lesen, wo überall sich die Kirche angeblich einmischen muß: von Hartz IV bis zum Hindukusch. Das ist alles Quatsch. Dafür darf man sich gern als Privatperson interessieren und entsprechend kümmern. Aber das hat nichts mit der Institution Kirche zu tun und ist nicht Aufgabe der Gemeinde. Die Gemeinde hat das Wort zu verkündigen, sie hat die wunderbare Berufung, verlorene Menschen zu Christus zu bringen und bei ihm zu halten. Auch wir hier haben keinen anderen Auftrag, und darum sollte sich auch bei unseren Veranstaltungen alles um das Evangelium drehen.

„Zum Gesetz und zum Zeugnis!“ Das ist kein einmaliger Ruf an Juda. Das ist ein Ruf, den das Volk Gottes beständig hören und dem es ständig folgen muß. Zurück zum Wort Got-

tes! „Sola Scriptura“ – Allein die Schrift! Das war eine Losung der Reformation, und die gilt noch immer. Ebenso „Ecclesia reformata semper reformanda“ – Die reformierte Kirche ist eine sich ständig reformierende Kirche. Und „reformieren“ heißt nicht wie in der Politik, ständig irgendetwas Neues zu erfinden, sondern wörtlich „zurückformen“ zum ursprünglichen Zustand. Wir müssen beständig auf der Hut sein und uns die Frage stellen, ob wir hier noch das Evangelium predigen oder nicht vielleicht menschliche Gedanken verkünden, die dem Evangelium widersprechen. Sind unsere Gottesdienste – nein, nicht *zeitgemäß*, sondern *schriftgemäß*? Und wie sieht es in unserem Alltag aus, im Berufsleben, Studium, Schule, Freizeit? Fragen wir auch dort nach dem Wort Gottes? Wir alle wissen, daß das nicht immer so ist. Aber doch gehört das alles dazu.

Zurück zum Wort Gottes, zum ganzen Wort Gottes, und zum Wort Gottes allein, ohne etwa wegzulassen oder hinzuzufügen! Denn in diesem Evangelium, und nur dort, erkennen wir Jesus Christus. Ohne Christus hätten wir nur uns selbst, und das heißt Finsternis und Tod. Christus ist unser Licht und unser Leben, er ist der Weg zum Vater und in die neue Stadt Jerusalem:

„Und es wird dort keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen nicht eines Leuchters, noch des Lichtes der Sonne, denn Gott, der Herr erleuchtet sie; und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offenbarung 22,5)